Waldesfrieden

Autor(en): **Thalmann, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 26 — XIII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 30. Juni 1923

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Waldesfrieden.

Von Otto Thalmann.

Wo in Waldeseinsamkeit
Tannenwipfel rauschen,
Bächlein im bemoosten Grund
Ihrem Flüstern lauschen;

Wo im Farnkraut halb versteckt
Waldnarzissen blühen,
Und, vom Immergrün umrankt,
Goldaurikel glühen;

Wo im dunkeln Laubgezweig
Wilde Tauben girren —
Käfer blau und rot und bunt
Froh die Luft durchschwirren;

Wo die gold'nen Sterne hell
Aus dem Waldquell strahlen,
Und der Buche Blättergrün
Silberflimmernd malen:

Dort, im stillen Waldrevier
Will ich ruh'n und träumen,
Wenn der Wind sein Liedchen summt
In den grünen Bäumen! —

Heh'rer Dom, von Gott geweiht,
Dem die Ruh' beschieden,
Nimm' mich, Waldeseinsamkeit,
Auf in deinen Frieden!

Die gelbe Kette.

Novelle von Esther Odermatt. 4

Paul verbiß seine Wut. Was war denn da verachtenswert? Gefühl zu haben, Gefühl zu zeigen? Es fuhr ihm durch den Sinn, wie er vor Monaten auch hier am Bahnhof eine solche Szene gesehen und sich nachher nächtelang zerquält hatte: im halben Schlaf stand er immer an derselben Stelle am Bahnhof; die Signora und das Mädchen von der Collina d'Oro stiegen aus dem Zug, er wollte auf sie zueilen und konnte sich nicht von der Stelle bewegen, weil die Kameraden ihn umringten, höhnend, grinsend. Damals im Traum hatte er ihnen an die Gurgel springen wollen — jetzt ärgerte er sich, daß der Mann dort sich dem Gelächter preisgab, ärgerte sich, daß er selber sich darüber aufregte, und daß er jetzt mit den Gefährten zusammensitzen und wandern sollte, die ihm fremd waren, deren selbstgefällige Sicherheit, deren ahnungsloses Behagen ihn unaufhörlich reizte.

Wie im Vorüberfahren die großartige Phantastik des Urnersees zwischen den Tunnels durch die Fenster hereinblitzte, wie auf dem Reußtal der Zauber einer blauen Föhnstimmung lag, und wie sie von Amsteg den steilen Weg über den Kärstelenbach hinaufklommen, der gewaltigen Welt dort oben entgegen, da kam er sich verächtlich vor, wie er in seiner Zwiespältigkeit als Freudenstörer neben den andern ging, und er wünschte, alle Last von sich zu werfen, nur harmlos fröhlich mit ihnen zu sein. Wenn er zurückbliebe einen Augenblick und seine Kette in den reißenden Bach schleuderte? Aber Leni konnte ihn beobachten, da sie ihren Rucksack abgeschnallt hatte und daran herumnestelte, bis Paul, der letzte, sie einholte. Er half ihr, sich wieder marschfertig zu bepacken, dann gingen sie schweigend nebeneinander, bis Leni unvermittelt sagte:

„Du, Paul, bist du wirklich — ist's wahr, daß du mit dem Tessinermädchen verlobt bist?"

„Was?" Er hieb den Pickel in den Boden und blieb mit einem wilden Ruck stehen. „Unsinn! Ich verlobt! Warum nicht gar verheiratet? Wer sagt solch freches, verrücktes Zeug? Gewiß der Fritz!"

„Sei still, ich bitte dich!" beschwor ihn Leni leise, „es war dumm von mir, das zu fragen, und der Fritz, ich bitte dich, sag dem Fritz nichts davon!"

„Das wollen wir noch sehen! Und daß du auf solchen Blödsinn hereinfielest, das hätte ich dir nicht zugetraut!"

„So hör doch, Paul," ereiferte sich Leni, fast gerührt und beglückt, „versprich mir, daß du nicht mehr davon reden willst, auch zu Fritz nicht. Versprich mir's, sonst freut mich die ganze Tour nicht mehr."

„Meinetwegen," lenkte Paul gerne ein.

Die andern hatten auf die Nachzügler gewartet, und Fritz nahm seinen Platz neben Leni ein, die mit bewundernden Blicken dem wie eine Gemse allein grad aufwärts kletternden Paul folgte und kaum auf Fritzens Unterhaltung hörte.

„Paul kann natürlich wieder nicht den Weg gehen wie